Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 1.50 Bringerlohn monatl. 10 Pfg. Durch die Post bezogen M. 1.55 ohne Bestellgebühr
— Fernsprecher Nr. 79 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet. Reklamezeile 70 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89
— Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 122 | Laasphe, Dienstag den 11. November 1919 | 44. Jahrgang

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

10. bis 26. November

Amtliches.

Bekanntmachung.

Nach Artikel 3 des Gesetzes vom 15. Oktober 1919 (Gesetzsammlung Seite 163)
zur Ergänzung der Gesetze, betreffend die vorläufige Regelung des Staatshaushalts für das Rechnungsjahr 1919, vom 1. April und 4. Juni 1919 (Gesetzsammlung Seite 59 und 89)
tritt zu den gemäß § 3 des vorerwähnten Gesetzes vom 1. April 1919 zu erhebenden Zuschägen zur Ergänzungssteuer vom 1. Oktober 1919 bis 31. März 1920 ein Aufschlag von 100 Prozent.

Die Steuerpflichtigen werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntnis gesetzt, daß die Erhöhung des Aufschlags gleichzeitig mit der Erhebung der veranlagten Einkommen- und Ergänzungssteuerbeträge erfolgen wird.

Siegen, den 5. November 1919.

Das Staatssteueramt für die Kreise Siegen, Olpe und Wittgenstein.
Bischoff, Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Es sind nach vorgängiger Wahl als Schiedsmänner für eine dreijährige Amtsdauer bestellt worden:

Schieferdecker Kraft Sonnebörn zu Feudingen für den Bezirk Feudingen,
Betriebsführer Heinrich Saßmannshausen zu Dotzlar für den Bezirk Dotzlar,
Landwirt Heinrich Stremmel zu Wingeshausen für den Bezirk Wingeshausen.

Arnsberg, den 3. November 1919. Der Landgerichts-Präsident.

Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand wird verordnet:

1. Alle männlichen Einwohner im Alter vom vollendeten 17. bis 50. Lebensjahre sind verpflichtet, im Bedarfsfalle auf Anweisung der Gemeindebehörden Notstandsarbeiten in allen zur Erhaltung der Volkswirtschaft notwendigen Betrieben zu leisten.
2. Wer einer auf Grund des Punktes 1 dieser Verordnung an ihn ergangenen Anweisung nicht Folge leistet, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
3. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft und hat Gültigkeit in allen unter dem Belagerungszustand stehenden Gebieten.

Münster, den 5. Oktober 1919.

Der Befehlshaber im Wehrkreisbezirk VI.
gez. Unterschrift. Generalleutnant.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 6. November 1919.
Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Die Verteilung der Betriebsstoffmengen (Benzol usw.) für Verkehrszwecke erfolgt vom 25. Oktober 1919 ab nicht mehr durch die Mineralöl-Versorgungsgesellschaft, sondern durch das Reichsamt für Luft- und Kraftfahrwesen in Berlin W. 8, Wilhelmstraße 72. Den Regierungspräsidenten ist die Unterverteilung übertragen. Die den Regierungspräsidenten zugewiesenen Betriebsstoffmengen sind bestimmt:

1. für Kraftfahrzeuge jeder Art, mit Ausnahme folgender Verbrauchsgruppen:
   a) Reichswehr,
   b) Sicherheitswehr,
   c) Reichspost,
   d) Aerzte (diese müssen ihren Bedarf bei der Wirtschaftsvereinigung kraftfahrender Aerzte in Dresden 29, Lübeckerstraße 91, anmelden.)
2. für Benzollokomotiven über Tage,
3. von Fähren und Motorboote, soweit letztere als Fähren zu volkswirtschaftlichen wichtigen Beförderungszwecken dienen.

Die zu verteilenden Mengen werden Lagerhaltern überwiesen. Im Regierungsbezirk Arnsberg sind dies:

Walter Busch in Bochum,
W. Kux in Dortmund,
E. Reinhard in Gelsenkirchen,
Deutsche Carburationswerke in Hilchenbach,
Gebr. Kaiser u. Co. in Neheim.

Anträge auf Freigabe von Betriebsstoff sind an den Regierungspräsidenten zu richten. Sie müssen (im Regierungsbezirk Arnsberg) die Angabe enthalten, welche von den vorbezeichneten Firmen liefern soll usw.

Nachstehend ein Muster für den Antrag:

. . . . . , den . . . . . 1919.

Der Unterzeichnete beantragt, ihm für den Monat . . . . . kg Betriebsstoff für seinen Lastkraftwagen IX Nr. . . . freizugeben. Der Betriebsstoff soll von der Firma . . . . . bezogen werden.

Der Unterzeichnete versichert an Eides statt, daß er gegenwärtig nicht mehr als . . . kg Betriebsstoff besitzt.

Unterschrift.
Ort.
Poststation.
Bahnstation.

An den Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg.
J. A.: gez. Unterschrift.

Veröffentlicht.

* * *

Berleburg, den 4. November 1919.
Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Wer hat bei uns regiert?

Diese Frage taucht, je mehr die Verhandlungen im parlamentarischen Ausschuß fortschreiten, immer bestimmter auf, denn wir sehen, daß alle die Leute, die im Vordergrunde standen, in der Durchsetzung ihrer Ueberzeugung mit einander rangen. Sie waren ohne Ausnahme von der Richtigkeit ihrer Anschauungen und von dem besten Willen durchdrungen, aber auch dem schlichten Bürger wird klar, daß in so kritischer Zeit die Geschlossenheit der einheitlichen Führung fehlte. Dieser Mangel eines überlegenen und führenden Mannes haben wir allerdings nicht erst im Kriege, sondern auch schon früher empfunden. Der Zickzackkurs ist bei dem blühenden wirtschaftlichen Aufschwunge weniger beachtet, als erforderlich war, aber wir können leider nicht sagen, daß er ohne Schaden für uns vorübergegangen wäre. Das Mitregieren, das im Frieden zum Ziele nicht immer offener Bestrebungen geworden war, hat im Kriege die Zielbewußtheit bedauerlich beeinträchtigt. Ob wir damit die Entente dem Frieden geneigter gemacht haben würden, ist allerdings sehr die Frage, denn deren Vernichtungswille ergibt sich aus ihren heutigen Maßnahmen gegen Deutschland, aber wir würden eine imponierendere Rolle vor der Welt gespielt haben, die mit Nachdruck die Neutralen beeinflußt und der Entente den Wind aus den Segeln genommen haben würde.

Die Militärverwaltung hat weitergehendere Ziele gehabt, als die politische Reichsleitung. Darauf ist auch die Einleitung des unbeschränkten U-Bootkrieges zurückzuführen. Daß dieser von der Zustimmung des Volkes begleitet wurde, kann nicht wohl bestritten werden. An solchen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden höchsten Gewalten hat es auch 1866 und 1870-71 nicht gefehlt, aber Bismarck verstand das Wünschenswerte dem Notwendigen und Nützlichen unterzuordnen. Diesmal blieb das aus, nicht nur deshalb, weil Ludendorff energischer war als Bethmann-Hollweg und dessen Nachfolger in der Kanzlerschaft, sondern weil überhaupt der Mann fehlte, der klar bestimmen konnte, was unser politisches Ziel im Kriege war. In dieser Beziehung ist das unverantwortliche Mitregieren am stärksten gewesen, und über den Streit wegen der Zukunftsziele ist die tatsächliche Lage nicht so gewürdigt worden, wie sie es verdiente.

Daß wir zu spät die volle Klarheit über den

Harte Prüfung.

Kriminal-Roman von Max Hoffmann.

58) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.

„Sie — Sie haben meine Mutter ermordet?“ fragte Fritz erregt.

„Nein, nein,“ unterbrach ihn Felicia, „der andere war es.“

„Lassen Sie mich erzählen und unterbrechen Sie mich nicht!“ bat der Verwundete. „Ich fühle es, ich habe nicht mehr viel Zeit. Also, vor allen Dingen, nicht ich, sondern jener Tote war der Mörder. Er war ein verwegener Bursche, der schon manches in fremden Ländern auf dem Kerbholz hatte, und lief schon lange ohne Engagement umher. Immer sprach er davon, daß er einen gewagten Coup unternehmen wolle, um sich wieder auf einen grünen Zweig zu bringen. Da hörte er durch mich von dem Testament und dem vielen Geld, und sofort war sein Plan fertig. Er wollte den Garten auf Stelzen durchschreiten, so das niemand seine Spuren finden konnte, zum Fenster hineinsteigen und die Summe an sich nehmen.“

„Wenn aber die Frau erwacht und Dich dabei überrascht?“ wandte ich ein. Nun dann, sagte er, dann bleibt mir schließlich nichts anderes übrig als — und er zeigte sein scharfes, großes Messer. Ich wußte, daß es wohl der Mensch dazu war, sein Wort wahr zu machen, und selbst vor dem Aeußersten nicht zurückschreckte. Da blitzte ein teuflischer Gedanke in ihm auf. Könnten wir es nicht so einrichten, fragte er, daß es aussieht, als wenn der Alte sie getötet hat? Das wäre nicht schlecht, pflichtete ich bei, aber wie willst Du das machen? Da veranlaßte er mich, jenen aufgefundenen Zettel zu schreiben. Ich hatte ja die Unterschrift des Herrn von Marleben gesehen, einige Briefbogen, die den seinigen glichen, vom Büro her zu Hause und bemühte mich aus dem Gedächnis nachzuahmen. Das, sagte er hohnlachend, das will ich, wenn es zum Schlimmsten kommen sollte, dort in der Nähe des Alten niederlegen mitsamt dem Bleistift. Auch das schöne Testament werde ich mir zur Erinnerung mitnehmen. Dann kann sich die wohllöbliche Polizei den klugen Kopf zerbrechen.“

„Sie Schurke,“ konnte sich Fritz nicht enthalten auszurufen. „Warum gingen Sie darauf ein?“

„Ach,“ seufzte Frank, „ich will auch das gestehen, was mich dazu trieb, das war Eifersucht!“

„Eifersucht?“

„Ja — denn ich — hatte mich in Frau von Marleben verliebt.“

„Und Sie konnten zugeben, daß sie getötet wurde?“

„Meine Liebe hatte sich in Haß verwandelt. Niemand hat es erfahren, wie ich sie in der ersten Zeit mit meinen Blicken verfolgt habe und dann gewagt habe, ihr meine Empfindungen zu gestehen. Es war auf einem Unterhaltungsabend, wo ich zufällig neben sie zu sitzen kam. Da aber hat sie mich verächtlich angesehen und mir gesagt, daß ich wahnsinnig sein müsse, wenn ich als Mensch in solch untergeordneter Stellung, die in ihren Augen der eines Dieners gliche, es wage, meine Blicke zu ihr zu erheben. Sollte das noch einmal vorkommen, so würde sie mich vor aller Welt lächerlich machen.

Das sagte sie so hochmütig und sah mich so wegwerfend dabei an, daß sich mein Inneres vor Wut aufbäumte. Der Zorn über diese Behandlung fraß alles weiche Gefühl für sie in mir weg und verwandelte es in harte Rachsucht. So dachte ich damals. Jetzt aber weiß ich's besser, was sich in mir regte: Es war Eifersucht. Ja, niemand sollte sie nach dem Tode ihres Gatten besitzen, wenn ich es nicht sein konnte. Das wars!“

„Noch eins: Von wem erhielten Sie die Depesche?“

„Von Moreno, der in derselben Nacht mit seinem geringen Gepäck vom Bahnhof abfuhr und mir etwas Geld nach einem verabredeten Postbüro sandte.“

„Und Herr von Marleben?“ fragte Doktor Waldow aufatmend. „Hat Ihnen Moreno von ihm nichts gesagt?“

„Ja, er fand ihn bereits erkaltet, als er dort einstieg.“

„Und nun sind Sie selbst zum Mörder geworden!“ warf ihm Fritz vor.

„Nein, ich habe ihn nur gerichtet,“ stöhnte Frank, „und mich ebenfalls. Denn außer allem, was er auf dem Gewissen hatte, hatte mich der Schuft auch betrogen. Er sprach immer nur von zwanzigtausend Mark, die er gefunden haben wollte, während er doch dreißigtausend gestohlen hatte.“

„Das ist richtig,“ sagte Fritz, „er fand nur zwanzigtausend vor.“

Frank machte große Augen. „So so,“ murmelte er. „Dann war Moreno doch wenigstens kein Betrüger, nur durch Zufall wurde er zum —“

Sein Blick wurde glasig, die Stimme zum undeutlichen Flüstern. Er atmete kurz und stoßweise, dann bäumte er sich auf und fiel starr zurück.

Doktor Waldow zog Fritz und die beiden Damen fort. „Das ist das Ende, gehen wir!“

Sie gaben dem Kommissar ihre Namen und Adressen für das eingehende Verhör am folgenden Tage an und entfernten sich, während von der Manege her immer noch die Musik in stoßweisen Wellen erklang, die Peitschen knallten und das Gelächter der Clowns ertönte.

„Es war gräßlich,“ gestand Waldow draußen. „Und dennoch fühle ich mich jetzt endlich ganz genesen und von dem furchtbaren Alpdruck befreit, der so schwer auf meinem Herzen lastete.“

Die anderen schwiegen und sahen ihn fragend an.

„Ja,“ fuhr er wie im Selbstgespräch fort, „ich hatte wohl Veranlassung dazu gegeben, daß man mich von manchen Seiten mit Mißtrauen betrachtete. Ein jeder hat mich gewiß im Verdacht gehabt, daß ich etwas mit mir herumschleppe, daß ich etwas verheimliche, und das war auch tatsächlich der Fall. Als mir Frau von Marleben an jenem Abend das Kuvert zusteckte, da blickte ich über ihre Schultern hinweg und glaubte zu sehen, daß die Augen des Kranken starr auf uns gerichtet waren. Er lag sicher im tiefen Schlaf, aber in mir setzte sich die fixe Idee fest, daß er uns gesehen und einen fürchterlichen Verdacht auf uns geworfen haben könne. Und danach war es ja doch möglich, daß er vielleicht aus Eifersucht die Tat selber begangen hatte! Und ich hätte indirekt die Veranlassung dazu gegeben! Seht, dieser Gedanke hat mich bis auf den heutigen Tag verfolgt und gequält. Nun aber weiß ich, daß das ein leeres Hirngespinst, die Ausgeburt einer krankhaft erregten Phantasie war. Und nun erst bin ich ganz geheilt.“

„Bravo!“ rief Fritz. „Und jetzt nehmen Sie auch mein Anerbieten, von dem ich heute Vormittag zu Ihnen sprach an?“

Der Doktor reichte ihm die Hand. „Ja, ich bin der Ihre!“

„O,“ rief Felicia erfreut. „Wir vier Menschen werden dort drüben sehr glücklich sein!“

(Schluß folgt.)

Ernst der Kriegslage erfahren haben, steht fest, aber wir können uns heute im voraus denken, was General Ludendorff bei seinen zu erwartenden Aussagen sprechen wird, nämlich, daß wir nicht unterlegen wären, wenn nicht die innere Katastrophe gekommen wäre. Zu verkennen ist aber nicht, daß unsere Lage nach dem Zusammenbruch von Bulgarien, Oesterreich-Ungarn und der Türkei nicht mehr große Chancen bot, da sich die amerikanische Hilfe in Frankreich von Woche zu Woche verstärkte. Und Clemenceau und Lloyd George wußten, was sie wollten, sie würden kaum den Krieg sofort abgebrochen haben. Dazu waren sie zu gut über die Verhältnisse in Deutschland informiert.

Bethmann-Hollweg hat von seinem Verhängnis im Weltkriege gesprochen. Nicht minder richtig ist es, daß es für das ganze deutsche Volk ein Verhängnis war, daß ihm ein wirklicher Staatsmann fehlte. Wenn es kein großer Mann war, so mußte es wenigstens ein politischer Mann sein. Der Kaiser war Optimist, aber kein Realpolitiker. Den fand er nicht. Vielleicht ist auch wirklich keiner dagewesen, weder in der Diplomatie, noch in der Beamtenschaft, noch im Parlament, noch im Militär. Und dann muß man leider auf die Frage, wer hat uns regiert, die Antwort geben, Zufall und Hoffnung. Daraus kam unser Schicksal!

Eine Frage für sich bleibt es, ob es uns heute nützlich ist, die deutschen Verhältnisse während des Krieges vor aller Oeffentlichkeit so klar zu beleuchten, denn wenn das Ausland danach auf die heutige Lage in Deutschland blickt, so wird es leicht erkennen, daß wir aus der Vergangenheit noch keine großen Lehren für die Gegenwart gezogen haben, und das kann das Vertrauen, das man uns entgegenbringt, nicht heben. Schmutzige Wäsche wird ja bei uns nicht gewaschen, die Ehre der führenden Männer bleibt unangetastet, auch wenn die Führung nicht zum Ziele führte. Hätten die Erwartungen auf U-Bootkrieg und Ausdauer sich erfüllt, wie anders stände die Welt da? Weshalb der U-Bootkrieg die Hoffnungen nicht erfüllte, müssen wir noch weiter hören. Wm.

Die Schraube ohne Ende.

Eine Neuauflage der Friedensbedingungen.

Die letzte Erpresser- und Drohnote der Entente stellt sich als eine brutale Neuauflage der Friedensbedingungen heraus. Die fadenscheinige Aufstellung unserer Unterlassungssünden kann nur auf einen Unkundigen Eindruck machen.

Wie sieht es eigentlich mit der angeblichen Nichterfüllung der Waffenstillstandsbedingungen aus? Die Ententenote erklärt, es seien von 5000 Lokomotiven, die geliefert werden sollten, 42 noch nicht herausgegeben und von den 150 000 Waggons fehlten noch 4460. Sie läßt aber unerwähnt, daß der Ententekommission 10 000 Lokomotiven und 270 000 Waggons vorgeführt wurden, unter denen sie wählen konnte, und sie läßt ferner unerwähnt, daß die Franzosen noch 12 000 deutsche Waggons im Elsaß zurückhalten, auf die Deutschland Anspruch hat. Diese Tatsachen verändern doch das Bild sehr wesentlich.

Ebensowenig stichhaltig sind die Vorwürfe bezüglich der Rückgabe der aus Belgien und Nordfrankreich fortgeführten Maschinen und Kunstwerke. Es ist nicht zu verkennen, daß es heute nicht leicht ist, all' das entwendete Gut zusammenzufinden, und in Wiesbaden sitzt eine Kommission, die alle französischen und belgischen Ansprüche entgegennimmt, dann die Aufspürung der reklamierten Gegenstände veranlaßt und mit den rechtmäßigen Besitzern vereinbart, ob die Zurückerstattung gegebenenfalls in Form einer Geldentschädigung erfolgen solle.

Die landwirtschaftlichen Maschinen konnten in der verlangten Zahl nur deshalb nicht restlos abgeliefert werden, weil sie zum großen Teil neu hergestellt werden müssen, und die angeblich nicht herausgegebenen Handelsschiffe sind jene fünf Schiffe, die an Holland verkauft wurden, und außerdem zwölf Frachtdampfer, die von Holland mit Sequester belegt worden sind.

Was vollends die Räumung des Baltikums anbelangt so ist ja gerade das rücksichtslose Einschreiten der Regierung gegen die baltischen Truppen bekannt. Auch der Hinweis darauf, daß die von Deutschland geforderte Zurückziehung der Truppen aus dem Baltikum seinerzeit von der Entente abgelehnt wurde, ist hier ganz angebracht.

Die Versenkung der Unterseeboote und der deutschen Kriegsschiffe in Scapa Flow geschah ohne Wissen und gegen den Willen der deutschen Regierung. Sie hatte eine Möglichkeit, einen solchen Akt zu verhindern, während die Engländer dazu in der Lage gewesen wären. Deutschland hat pflichtgemäß die Schiffe an England ausgeliefert. Die Engländer hätten die deutsche Bemannung internieren und durch englische Mannschaften ersetzen können und sie hatten alle Mittel, um sich den Besitz der Flotte zu sichern. Das haben sie nicht getan, und sie fordern nun als Ersatz nicht nur die fünf besten uns verbliebenen leichten Kreuzer, sondern auch 400 000 Tonnen Schiffsraum, Docks, Kräne und anderes Hafenmaterial, um uns den Wiederaufbau der Flotte unmöglich zu machen. Dieses Verlangen, das von England gestellt wird, kann nur den Zweck haben und hat nur den Zweck, jedes wirtschaftliche Wiederaufleben Deutschlands zu verhindern.

Die Lieferung der fünf Kreuzer, der Maschinen- und U-Boot-Teile wird in der berüchtigten Form des Ultimatums in so kurzer Frist verlangt, daß die Erfüllung gar nicht so schnell möglich ist. Bei Nichterfüllung werden militärische Zwangsmaßnahmen angedroht.

So sehen wir uns einer Schraube ohne Ende gegenüber und müssen mit immer neuen Bedingungen als „Strafe" für die Nichterfüllung der Forderungen rechnen, bis allmählich das ganze deutsche Wirtschaftsleben tot am Boden liegt. Das ist der Geist der Völkerversöhnung, in dem der Friede geschlossen werden soll. Die Folgen einer Ablehnung dieser Forderungen liegen auf der Hand. Unter der militärischen Maßnahme versteht Marschall Foch den Einmarsch ins unbesetzte Deutschland, die Besetzung Frankfurts und des Ruhrgebiets. Es handelt sich also um eine folgenschwere Entscheidung, vor der die Regierung aller Voraussicht nach die Nationalversammlung erst hören will.

Die Verkehrssperre.

Fortdauer der Verkehrseinschränkung.

Die Befürchtungen, daß die elftägige Verkehrssperre nur die erste Etappe einer länger dauernden Verkehrseinschränkung sein werde, bestätigen sich jetzt. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" erfährt von zuständiger Stelle, daß auch nach dem 15. November „mit gewissen Einschränkungen im Personenverkehr zu rechnen sein wird". Demnach scheint die gegenwärtig herrschende Verkehrssperre nicht zu genügen, um die notwendige Kohlenmenge von den Halden heranzuführen. Welchen Umfang die späteren Verkehrseinschränkungen haben werden, steht noch nicht fest, allein man muß darauf gefaßt sein, daß nur die allernotwendigsten Zugverbindungen wiederhergestellt werden und aufrechterhalten bleiben.

Die Wirkungen der Verkehrssperre.

Die Folgen der Reisesperre machen sich im Geschäftsleben ganz erheblich bemerkbar. Besonders in den Großstädten spürt man das Fehlen der Fremden ganz erheblich. Namentlich sind die feinen Spezialgeschäfte, in denen teure Luxusmittel verkauft werden, durch das Abreisen ihrer ausländischen Kundschaft schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Theater und Hotels sind bedeutend spärlicher besucht als vordem. In einzelnen Berliner großen Hotels gehen die Lücken, die durch das Abreisen der Fremden in der Kundschaft gerissen sind, so weit, daß einzelne Hotels nur die Hälfte der Zimmer besetzt haben. Unter diesen Umständen decken die Einnahmen nicht die enormen Kosten, die durch die hohen Löhne und die gewaltigen Kosten für Heizmaterial ins Ungemessene gestiegen sind.

Politische Rundschau.

:: **Der Berliner Generalstreik gescheitert.** Der jüngste Generalstreikrummel der Berliner Unabhängigen und Kommunisten hat mit einem vollständigen Fiasko geendet. Die Streikleitung der Metallarbeiter, die unabhängige Parteileitung und die Kommunisten hatten gemeinschaftlich mit dem roten Vollzugsrat die Berliner Arbeiterschaft zur allgemeinen Teilnahme an dem nun „politisch" gewordenen Kampf, zum Generalstreik aufgefordert. Die Berliner Arbeiter haben den Streikhetzern aber eine unverblümte Absage zu teil werden lassen. Gewerkschaftskommission und Vertrauensleute der rechtssozialistischen und demokratischen Arbeiter haben den Generalstreik einmütig abgelehnt. Nur ein geringer Teil der Straßenbahner war am Donnerstag früh nicht zur Arbeit erschienen, gegen Mittag war der Betrieb jedoch schon wieder voll im Gange. Auch unter den Metallarbeitern selbst kehrt die Einsicht nach einem siebenwöchigen Streik allmählich wieder Bei sämtlichen großindustriellen Werken haben sich Tausende von Arbeitswilligen gemeldet. Die Streikmüdigkeit unter den Metallarbeitern ist so groß, daß der Streik in den nächsten Tagen von der Leitung als beendet erklärt werden muß, wenn der Metallarbeiterverband nicht will, daß die Mehrzahl seiner Mitglieder aus eigenem Willen wieder in die Fabriken geht. Die Reichsregierung und die preußische Staatsregierung erklären in einem gemeinschaftlichen Aufruf, daß sie dem frevelhaften Treiben der Streikhetzer den entschiedensten Widerstand entgegensetzen und mit Aufbietung aller Kraft dem deutschen Volke Frieden, Ruhe und Ordnung sichern werden. — Auch in der Provinz wird die Generalstreikparole abgelehnt. In Leipzig, Braunschweig und Hamburg haben die Arbeiterversammlungen jeden Generalstreik abgelehnt und sich insbesondere gegen die Feier des 7. November gewendet.

:: **Die seßhaften Kriegsgesellschaften.** Die Bemühungen des Charlottenburger Magistrats, die Kriegsgesellschaften zu veranlassen, ihre gegenwärtigen Bureauräume aufzugeben, damit die Stadt sie zu Wohnungen einrichten kann, sind im letzten Augenblick durch das Dazwischentreten der Eisenbahnbehörde sehr erschwert worden. Die Staatseisenbahnverwaltung hat nämlich die Eisenbahndirektion Bromberg mit über 200 Beamten nach Charlottenburg verlegt und für diese Leute das Gebäude des Landwehroffizier-Kasinos mit Beschlag belegt. Dieses Gebäude hatte Charlottenburg bereits freigemacht, um die Kriegsgesellschaften dort unterzubringen. Die Beschwerden Charlottenburgs gegen die Belegung des Landwehroffizier-Kasinos durch die Eisenbahndirektion sind bisher erfolglos gewesen. In Charlottenburg sind jetzt noch 55 Wohnungen mit zusammen 518 Zimmern von Kriegsgesellschaften besetzt, und außerdem haben Eisenbahn- und Militärbehörden 34 Wohnungen mit 237 Zimmern mit ihren Beamten belegt. Der Andrang von Flüchtlingen aus den besetzten Gebieten ist in den letzten Tagen außerordentlich stark gewesen. Es ist beabsichtigt, sämtlichen Kriegsgesellschaften auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen zu kündigen, beziehungsweise die Räumung zu verlangen.

England: Die Londoner Hungerkonferenz.

‡ Die vom Rate zur Bekämpfung der Hungersnot organisierte internationale Wirtschaftskonferenz beriet über die Wirtschafts- und Finanzlage Europas. Der Holländer Dr. Wenckebach, der seit Ausbruch des Krieges ein Wiener Spital leitet, gab ein furchtbares Bild von den Verheerungen, die der Hunger und die Krankheiten in Wien angerichtet haben. Prof. Brentano (Deutschland) erklärte, es sei zwecklos, sorgfältige internationale Vorkehrungen für die Erhöhung des Lebensstandards in der ganzen Welt zu treffen, solange der Standard der großen Massen Zentraleuropas fast auf dem asiatischen Niveau stehe. Sir George Paish, der die Verhältnisse in Deutschland untersucht hat, sagte, **Europa stehe vor einer unermeßlichen Katastrophe**, und wenn der europäische Kredit nicht wiederhergestellt werde, so werde eine gewaltige bolschewistische Erhebung die Folge sein. Prof. Starling, der an der Regierungskommission nach Deutschland teilgenommen hatte, erklärte, **Deutschland stehe am Rande des Verhungerns.** Millionen würden dort diesen Winter sterben.

Rußland: Judenitsch umzingelt?

‡ Unverbürgten Nachrichten aus Moskau zufolge ist das Heer des Generals Judenitsch von den roten Truppen vollständig umzingelt. — Ohne Zweifel ist die Lage der Truppen Judenitschs sehr ernst. Nur dem Eingreifen estnischer Regimenter bei Krasnaja Gorka hat es Judenitsch zu verdanken, daß seine Armee nicht abgeschnitten und in dem Sumpfgebiet westlich Gatschina völlig vernichtet wurde. Die Sowjettruppen griffen gleichzeitig frontal und flankierend an. Besonders gefährlich war der Vorstoß von Pleskau her, der über Luga hinaus in die rechte Flanke des Gegners geführt wurde. Judenitsch wich schon aus Jamburg zurück. Die Sowjettruppen stehen bereits 15 Kilometer westlich Gatschina. Die ganze Bahn Petersburg—Luga—Pleskau ist wieder in ihrer Hand. Die Kämpfe dauern fort.

Vereinigte Staaten: Die Beratungen der Washingtoner Arbeitskonferenz.

‡ Der internationalen Arbeiterkonferenz in Washington wurde der Wunsch nach einer internationalen Vereinbarung über die Einführung der 45-Stunden-Woche für alle Länder, die 1921 den Friedensvertrag ratifiziert haben, unterbreitet. Gewissen Staaten sollen Abweichungen gestattet werden. Man schlägt die 48-Stunden-Woche für alle Industrien vor, die ununterbrochene Schichten haben. Für Japan, China und Indien werden Ausnahmen gestattet in Anbetracht der besonderen Verhältnisse und der unvollständigen Entwickelung in diesen Ländern. Den betreffenden Regierungen wird es außerdem freigestellt, für die Dauer von Kriegen oder ähnlichen außerordentlichen Zuständen diese Vereinbarung aufzuheben.

Vermischte Nachrichten.

△ **Wucher im Streichholzhandel.** Die Zündholzindustrie-Gesellschaft m. b. H. gibt bekannt: Trotz des gesetzlich festgelegten Höchstpreises von 1,30 Mark für ein Paket = 10 Schachteln Zündhölzer inländischer oder ausländischer Erzeugung werden den Verbrauchern immer noch höhere Preise abverlangt. Die Verbraucher können sich gegen derartige Ausbeutung nur schützen, wenn sie die Zahlung eines Preises über 1,30 Mark glatt verweigern und die Verkäufer zur Anzeige bringen. Die Interessen-Vertretung der deutschen Zündholz-Industrie-Gesellschaft m. b. H. in Berlin W. 50, Kurfürstendamm 229, verfolgt alle ihr gemeldeten Fälle auf gerichtlichem Wege. Nachdem die Preise für Streichhölzer gegen den Frieden um das Dreizehnfache gestiegen sind — im Frieden kostete das Paket mit 10 Schachteln 10 Pfennig — sollte man allerdings die Bezahlung noch höherer Preise verweigern und Mehrforderer verfolgen lassen.

** **Die Jagd auf die Schieber.** Durch Hannover kam Mittwoch ein Zug aus dem Rheinland mit 56 verhafteten Schiebern und Räubern, auch Frauen, alle schwer mit Juwelen behängt. In Reichenberg (Nordböhmen) wurde in dem Cafee „Zur Post" eine große Razzia auf Kettenhändler, Schleichhändler und Valutaschieber vorgenommen, während in dem Cafe gegen zweitausend Personen anwesend waren. Achtzig Personen wurden verhaftet, größere Summen Geldes, auch ausländische Valuta, wurden beschlagnahmt. In Peine (Hannover) wurde eine große Speckschiebung vereitelt. Zwei Waggons mit Speck im Werte von 750 000 Mk. wurden beschlagnahmt. Absender und Empfänger der Ladung sollen unbekannt sein!

tk. **Englische Offiziere in Not.** In Deutschland hat die Verringerung des Heeres zahllose Offiziere in schwere Not gebracht und sie gezwungen, in allen möglichen Berufen Unterkunft zu suchen. Aber auch bei unseren Gegnern ist die Lage der verabschiedeten Offiziere nichts weniger als rosig. Ein Spiegelbild der einschlägigen Verhältnisse gewährt der Anzeigenteil der Tageszeitungen. So finden sich in englischen Blättern folgende Anzeigen: „Britischer Offizier, eben aus Rußland zurückgekehrt, sucht dort eine Stellung irgendwelcher Art. Gute Kenntnisse als Kaufmann und Sekretär vorhanden. Je mehr Gefahr, desto besser." — „Ein demobilisierter Offizier sucht Beschäftigung irgendeiner Art, 24 Jahre alt, ledig, energisch und willig. Weiß im Handel mit Damenkleidern Bescheid und ist darin gereist." — „Demobilisierter Kapitän und Adjutant (24 Jahre alt) sucht Vertrauensstellung. Buchführung, Schreibmaschine und allgemeine Büroarbeit. Versteht Untergebene zu beaufsichtigen und ist gewohnt mit großen Summen umzugehen."

tk. **Stenographie und schlechte Schrift.** Unleserliche Schrift kann oft sehr dummes Zeug anrichten, die Stenographie, die mit noch weit geringeren Unterscheidungsmerkmalen arbeitet, noch viel mehr. Da bringt ein Berliner Sensationsblatt folgende Notiz:

> „Sie wollen keine Schulfilme. Gestern abend demonstrierten 150 höhere Schüler in Dresden in den Vaterlandslichtspielen während der Vorführung des Films „Fräulein Mutter". Die Demonstranten, bei der der übrige Teil der Anwesenden für und wider Partei nahm, richtete sich gegen die Schulfilme überhaupt und nahm einen derartig lärmenden Charakter an, daß das Theater von der Polizei geräumt werden mußte."

Natürlich waren es keine Schulfilme, gegen die man demonstrierte. In einer Stenographie ist das Zeichen für l und für nd sehr ähnlich, und die tüchtige Stenographin, die das stenographiert und „schreibmaschient" hat, hatte nicht die nötige Allgemeinbildung, um das zu merken. — Solche Vorfälle können, da alle Kurzschriftsysteme dieselben Unterscheidungsmerkmale, wenn auch an verschiedenen Stellen anwenden müssen, natürlich bei jeder Kurzschrift passieren, sofern der Schreiber oder die Schreiberin nur die nötige Nachlässigkeit im Schreiben aufbringt.

tk. Der französische Abgeordnete Louis Marin hat im Auftrage der Budgetkommission der Kammer einen Bericht ausgearbeitet über die Unterstützung, die den Familien der gefallenen Soldaten bewilligt werden soll. In diesem Bericht macht Marin Angaben über den Verlust der alliierten Länder. Hiernach haben verloren: Frankreich 1 393 515 Mann, Belgien 44 000, Amerika 114 000, England 869 000, Griechenland 12 000, Italien 494 000, Rumänien 400 000, Serbien 369 000. Also Frankreich auf 27 Einwohner 1 Mann, Serbien auf 32 Einwohner 1 Mann, England auf 57 Einwohner 1 Mann, Italien auf 78 Einwohner 1 Mann, Belgien auf 15 Einwohner 1 Mann und Amerika auf 1000 Einwohner 1 Mann.

Kleine Nachrichten.

‡ Unter dem Druck der Ententekommission hat die rumänische Eisenbahnverwaltung 300 Lokomotiven, 2700 Lastwagen und 400 Personenwagen, allerdings in zerstörtem Zustande, an Ungarn zurückgeliefert.

‡ Die Türken haben den Kreuzer „Goeben" den Verbündeten ausgeliefert. Eine englische Marineabteilung hat das Schiff besetzt.

‡ Clemenceau hat in einer Rede in Straßburg zu den „befreiten" Brüdern gesprochen. Gehässige Angriffe auf Deutschland hat Clemenceau hierbei wohlweislich vermieden.

‡ Die Vereinigten Staaten werden an der Blockade Rußlands nicht teilnehmen.

* Auch nach dem 15. November wird der Eisenbahnverkehr, namentlich bezüglich der Schnellzüge, stark eingeschränkt bleiben.

* Der Revolutionssonntag ist überall ruhig verlaufen.

* Generalsuperintendent D. Nebe, der 23 Jahre in Westfalen wirkte, ist gestorben.

* In Kreuznach haben die französischen Militärbehörden den Leiter des Heimatdienstes, Andres, angeblich wegen unerwünschter politischer Betätigung verhaftet.

* In der Nacht auf Donnerstag sind im Kanal (Nordsee) während eines heftigen Sturmes drei bis vier Schiffe untergegangen. Eine große Zahl von Menschen ist umgekommen.

* Als erstes deutsches Schiff in Amerika ist die Hamburger Bark „Reiherstieg" der Maschinenöl-Importgesellschaft in Philadelphia eingetroffen. Die Bark ladet dort Schmieröl.

* Dem Kreis Kalbe ist es gelungen, in Argentinien 3000 Ochsen zum Preise von 2½ Millionen Mark anzukaufen. Man hofft, daß die Einfuhr keine ernstliche Verzögerung erfährt.

* Das Reichsamt für Luft- und Kraftfahrwesen hat bis auf weiteres den Berliner Kraftdroschkenverkehr für die Zeit von 12 Uhr nachts bis 6 Uhr früh verboten.

* In Ratzdorf, Kreis Landsberg a. Warthe, wurde die amtliche Kontrollkommission, als sie Untersuchungen über Beheimschlachtungen vornahm, von etwa 100 Bauern überfallen. Viele Mitglieder der Kommission wurden mit Knüppeln schwer verletzt.

* Am 10. November wird der Fernsprechverkehr mit der Schweiz wieder aufgenommen werden. Ueber die Gebühren geben die Fernsprechanstalten auf Verlangen Auskunft.

* Das Wiener Arsenal wird die Waffenherstellung vollständig fallen lassen. Es sollen in Zukunft Torfbriketts erzeugt werden.

* Der österreichische Feldmarschalleutnant Horeczky hat sich erschossen, weil er, um seine Pension zu erhalten, hätte nach Böhmen übersiedeln müssen.

* In Paris droht infolge Kohlenmangels die völlige Einstellung der Verkehrsbetriebe.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 11. Novbr. (Von der Eisenbahn.) Von heute ab verkehrt der Personenzug 751, bisher 5,30 morgens nach Marburg, nach dort um 7 Uhr, nach Ankunft des zu gleicher Zeit von Erndtebrück ankommenden Zuges. — Von jetzt ab dürfen zu den einzelnen Zügen wieder bis zu 8 Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs verausgabt werden, was eine kleine Reiseerleichterung bedeutet. — Das Wagenstandgeld für verzögerte Ent- oder Beladung beträgt vom 10. November ab bis auf weiteres, für den ersten Tag 50 Mk., für den zweiten Tag 75 Mk., für den dritten 100 Mk. und für jeden weiteren Tag 100 Mk.

* **Laasphe**, 11. Novbr. (Theater.) Auf die heute Abend stattfindende zweite und letzte Vorstellung der Wiener Operetten-Gesellschaft sei auch an dieser Stelle empfehlend hingewiesen. Gegeben wird das Lustspiel „Das Heiratsfieber". — Die gestrige Vorstellung erfreute sich eines außerordentlich zahlreichen Besuchs und fand beifällige Aufnahme.

* **Laasphe**, 11. Nov. Der Jahrestag der Revolution ist, wie überall im Reiche, so auch im hiesigen Kreise von den Sozialisten am verflossenen Sonntag durch entsprechende Feiern begangen worden, die allgemein ruhig verliefen. Die hiesige Ortsgruppe feierte den Tag bei starker Beteiligung durch Festrede, Theater und Ball im Koch'schen Saale und nahm die Veranstaltung einen alle Teilnehmer höchst befriedigenden Verlauf.

* **Laasphe**, 11. Nov. Das für Sonntag nachmittag angekündigte Fußball-Wettspiel wurde trotz des schlechten, schneeigen Wetters ausgetragen, jedoch mit Abkürzung der Spielzeit auf 2 mal ½ Stunde. Der Kampf endete 2 : 2, unentschieden. Siegen stellte eine gute Mannschaft, es war sehr zu bedauern, daß der Tag schlechtes Wetter gebracht hatte, da sonst das Spiel sicher einen ganz interessanten Verlauf genommen hätte.

Erndtebrück, 11. November. Wie wir schon mitgeteilt haben, ist der Demonstrationszug der Arbeiter am vergangenen Dienstag in aller Ruhe verlaufen und hat jedenfalls denselben Zweck erreicht, als wenn er nicht so ruhig verlaufen wäre. Es gibt wohl niemand, der es den Arbeitern verübelt, wenn sie zur Erreichung eines bestimmten Zweckes gemeinschaftlich vorgehen, sofern dies in Ruhe und Ordnung geschieht. Und unsere Wittgensteiner Arbeiter sind von Grund auf friedliebend und ordentlich. Wenn sich auch einzelne unter ihnen befinden, die sich durch gewerbsmäßige Hetzer verhetzen lassen, so befinden diese sich unbedingt in der Minderheit. — So schreibt z. B. ein früherer Hauptmann, der selber das Arbeitszeug in die Hand genommen hat, in den Leipziger Neuesten Nachrichten: „Die Klage, daß die schlechten Zeiten alle träfen, erscheint dem Arbeiter unglaubwürdig. Hier setzt nun neben berechtigtem Hinweis auf die Torheit zur Schau getragenen Reichtums auch die gewissenlose Verhetzung ein. Daß diese auch Ausbeutung ist, Ausbeutung zugunsten persönlichen Ehrgeizes der Hetzer, versteht niemand dem Arbeiter zu sagen. Denn wo sind die Aufklärer, die mit der gleichen Rücksichtslosigkeit wie jene Hetzer in dem glühenden Tone, der den Arbeiter fasziniert den Umstand, daß sie im Rechte und wahre Vertreter des Arbeiters sind, zu benutzen verstehen? Und was sind es meistens für Personen, die sich das Hetzen zum Handwerk machen? Man gehe ihrem Vorleben einmal nach und wird sich schämen müssen, daß man solche Leute überhaupt anhört, geschweige ihnen Folge leistet. Sobald die Arbeiter die Hetzer von ihren Rockschößen abschütteln, haben sie keine Futterkrippe mehr, die von Arbeitergroschen gefüllt wird. — Selbstständiges Denken ist das Mittel, das gegen Verhetzung wehrhaft macht. Dummhalten hilft heutzutage nicht mehr!

—* Bei der gegenwärtig in Schwelm stattfindenden Westfälischen Provinzialsynode ist die Synode Wittgenstein durch die Herren Superintendent Adams-Laasphe, Pfarrer Kanstein-Schwarzenau, Rentner H. Mengel-Laasphe und Rektor Florin-Berleburg vertreten.

—* In letzter Zeit werden im Schleichhandel und auch öffentlich größere Mengen unversteuerter Zigaretten englischer, belgischer oder amerikanischer Herkunft angeboten. Da die Packungen dieser Zigaretten nicht mit den erforderlichen Steuerzeichen versehen sind, verfallen sie nach der Ausnahmen nicht zulassenden Vorschrift des § 23 des Zig.-St.-Ges. unter allen Umständen der Einziehung durch die Steuerbehörde ohne Rücksicht darauf, wem sie gehören und ob gegen den Eigentümer oder eine andere Person ein Strafverfahren eingeleitet wird. Es muß daher dringend vor dem Ankauf derartiger Zigaretten gewarnt werden.

—* Das Loch im Westen. Infolge der Besetzung unseres westlichen Deutschlands durch die Truppen der Entente hat sich in der abgeschlossenen Zollgrenze unseres Reiches eine Zollücke gebildet, die von den Fachleuten als das „Loch im Westen" bezeichnet wird. Der Schaden, den dieses Loch in unserer Volkswirtschaft anrichtet, ist ein sehr erheblicher und fast die Hälfte der Schuld an dem Tiefstande unserer Valuta fällt diesem Loch zur Last. Denn da unseren staatlichen Behörden jede Möglichkeit der Zollüberwachung fehlt, geht durch dieses Loch ein großer Teil unseres Nationalvermögens verloren. Meistens für überflüssige Einkäufe, die auf dem Wege des Schieber- und Schleichhandels durch die Ententeabsperrung in unser Zollinland hineingelangen. Da diese Waren von den Aufkäufern mit deutschem Gelde bezahlt werden und letzteres als Papierwährung umsomehr sinkt, je mehr sich davon in den Händen des Auslandes befindet, so ist es leicht verständlich, daß jeder derartige Einkauf unsere Valuta verschlechtern hilft. Nebenher gehen dem deutschen Reiche außerdem aber auch noch die Zolleinnahmen verloren. Und schließlich wird durch diese wilden, d. h. nach keinem System geregelten, Einkäufe naturgemäß auch noch der Preis der Waren an sich verteuert. Bei Beschaffung der gleichen Mengen von Staatsseite aus durch ein geregeltes Uebernahmeverfahren wäre natürlich ein erheblich geringerer Preis zu erzielen. Außerdem würden dem Reiche noch immer langfristige Kredite eingeräumt werden, so daß vorderhand Papiergeld bei weitem nicht in dem jetzigen Umfange ins Ausland abfließen würde. Die Entente, die von uns die Bezahlung der Kriegsschulden verlangt und erwartet, hätte eigentlich allen Grund, diesen Mißständen, durch die sich unsere Finanzlage ständig verschlechtert, auch ihrerseits mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Statt dessen sieht sie tatenlos zu. Es fehlen ihr auch wohl die geeigneten Ueberwachungskräfte. Denn wie man allgemein hört, sind an dem Zustandekommen der Schiebereien englische und französische Offiziere in hohem Maße mitbeteiligt, des bequemen Verdienstes halber. Unsere Reichsregierung sollte endlich zu sehr energischen Mitteln greifen: hohe Zuchthausstrafen u. dergl. Sonst wird es nie anders und wir sind dann jedem Macht- und Druckmittel der Entente auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

—* Wir erhalten folgende Zuschrift:

In Nr. 121 der Wittgensteiner Zeitung ist ein Bericht über die am 5. d. M. im Kreishaus in Berleburg stattgehabte Versammlung enthalten, welcher Herr Rechtsanwalt Schücking und auf Antrag auch Herr Abgeordneter Fries beiwohnten, der eine ungenaue Fassung enthält, die bei Unbeteiligten zu falschen Schlußfolgerungen führen könnte. Es heißt in dem Bericht:

„Der Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, welcher im letzten Augenblick verhindert war, hatte mit seiner Vertretung Herrn Oberforstrat Rühm beauftragt."

Diese Fassung könnte bei Unbeteiligten zu der Auffassung führen, als ob ich selbst bei der Vertretung der Fürstlichen Verwaltung ausgeschaltet worden sei. Das ist selbstverständlich nicht der Fall. Meine Nichtteilnahme beruhte auf meiner eigenen Entschließung, deren Gründe den Beteiligten bekannt sind.

Im übrigen stehe ich nicht an, zum Ausdruck zu bringen, daß der Verlauf und das Ergebnis der Versammlung wohl von jedem Kreiseingesessenen, der es mit der Rückkehr von Ruhe und Ordnung ehrlich meint, nur mit Befriedigung begrüßt werden kann. Hoffen wir, daß der weitere Gang der Verhandlungen dem günstigen Anfang entsprechen wird.

Laasphe, den 9. November 1919.

Ottermann, Kammerdirektor.

Eröffnung der landwirtschaftlichen Winterschule in Erndtebrück.

Unter zahlreicher Beteiligung von Gästen und Eltern der ersten Schüler konnte am Dienstag den 4. November 1919 die neu gegründete landwirtschaftliche Winterschule des Kreises Wittgenstein in Erndtebrück eröffnet werden. Erschienen waren u. a. Se. Durchlaucht der Fürst von Berleburg, das Kuratorium der Anstalt, verschiedene Mitglieder des Kreistages, der stellv. Amtmann des Amtes Erndtebrück, eine Abordnung der Gemeindevertretung der Gemeinde Erndtebrück, sowie die Herren Lehrer der Anstalt. Um 9¾ Uhr konnte die kleine, den heutigen Verhältnissen entsprechende Feier beginnen. Herr Pfarrer Balke weihte die Anstalt mit warmen Worten. Er wies darauf hin, daß die Stunde der Eröffnung der landwirtschaftlichen Winterschule uns mit Freude, Stolz und Dank erfüllen dürfe. Wir stehen vor einem ungeheuren Zusammenbruch; von Stufe zu Stufe ist's abwärts gegangen mit unserm deutschen Volke; wir haben einen Frieden unterzeichnet, dessen ganze furchtbare Schwere uns erst nach und nach zum Bewußtsein kommt. Er gleicht einem Gift, das tropfenweise in die brennende Wunde unseres Volkskörpers geträufelt wird. Und unsere Feinde wollen, daß diese Wunde niemals heilen soll. Dennoch darf nicht Verzagtheit und Mutlosigkeit die Oberhand gewinnen. Wir brauchen Zukunftshoffnung, Freudigkeit zum großen Wiederaufbau. Daß sie vorhanden sind, davon legt diese Stunde Zeugnis ab. Alle Wünsche gehen heute in Erfüllung. Trotz aller Hemmnisse und Schwierigkeiten ist das Werk zustande gekommen. Diese Stätte soll nun in besonderer Weise mithelfen an der äußeren und inneren Erneuerung unseres armen, am Boden liegenden Vaterlandes. Eine landwirtschaftliche Winterschule wird jungen strebsamen Leuten ihre Pforten öffnen. Da handelt es sich um einen Weg, auf dem vor allem es zu einem neuen Aufbau kommen kann. Die deutsche Heimaterde, sie muß der Gesundbrunnen werden für deutsche Kraft. Hier gilt es zu lernen, wie der Boden am besten bewirtschaftet wird, damit herausgeholt werde, was nur herauszuholen ist. Hier soll aber auch die Liebe zur Heimat gepflegt und ein inniges, persönliches Verhältnis zu unsern schönen Wittgensteiner Bergen gewonnen werden. Hier wird der Gesichtskreis erweitert und unser reiches deutsches Geistesleben soll mit berücksichtigt werden. Und damit der Blick nicht beim Einzelnen haften bleibt, damit auch die letzten und tiefsten Fragen der Welt- und Menschheitsgeschichte erörtert werden, soll auch die Religion ihre Stelle finden, die Antwort geben möchte auf diese Fragen. Und wenn nun heute der neue Anfang gemacht werden soll, so tun wir es mit dem Aufblick nach oben und schreiben über diese Stätte und alle treue Arbeit, die hier getan wird: „Mit Gott!" Unter seinen Schutz stellen wir dies Haus und alle, die hier lehren und lernen. Möchte Gutes hervorgehen von dieser Stätte zum Wiederaufbau unseres tief darnieder liegenden Vaterlandes, zur wirtschaftlichen Hebung unseres Kreises, zur äußeren und inneren Gesundung unseres Volkslebens. Das walte Gott!

Hierauf ergriff das Wort der Vorsitzende des Kuratoriums der landwirtschaftlichen Winterschule, Herr Landrat Dr. Kretschmar. Er dankte zunächst den so zahlreich anwesenden Gästen für ihr Erscheinen und gab seiner Freude hierüber Ausdruck. Beweise doch der voll gefüllte Saal das Interesse, was an der neuen Gründung genommen werde. Sodann führte Herr Landrat ungefähr Folgendes aus: „Die Gründung von landwirtschaftlichen Winterschulen der Provinz Westfalen anfangs der 70er Jahre ist zurückzuführen auf die Anregung des damaligen Landrats des Kreises Wittgenstein Herrn von Schrötter. Damals wurde u. a. die landwirtschaftliche Winterschule zu Elspe gegründet. Im Kreise Wittgenstein wurden zunächst 1871/72 achtzehn landwirtschaftliche Fortbildungsschulen ins Leben gerufen mit 216 Schülern. Ihr Bestehen war von kurzer Dauer, da den Unterrichtsstunden die nötige Fachbildung fehlte. Die Gründung einer landwirtschaftlichen Winterschule war damals der Wunsch des Kreises. Darauf wies auch der damalige fürstliche Beamte, spätere Professor der Landwirtschaft, Adolf Kramer, in seiner Denkschrift über die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Kreises Wittgenstein hin, als er sagte: „Die Blüte aller Gewerbe ist nur auf dem Grunde wissenschaftlicher Kenntnisse und einem, auf denselben fußenden richtigen Denken zu suchen. Wissenschaftliche Begründung eines Gewerbes ist am raschesten und sichersten durch ein zweckmäßig eingerichtetes Unterrichtswesen zu erreichen. Der hiesige Landwirt muß die Mittel kennen lernen, die ungünstigen physikalischen Eigenschaften des Bodens, die den vorteilhaften Betrieb der Landwirtschaft hemmenden klimatischen Verhältnisse zu bekämpfen." Am 11. Juli 1873 stellte dann auch der Kreis Wittgenstein einen Zuschuß für eine landwirtschaftliche Winterschule in Aussicht. Der Magistrat der Stadt Berleburg stellte am 21. März 1874 das Schullokal und dessen Einrichtung zur Verfügung und am 21. Mai 1875 beschloß der Kreistag einstimmig die Gründung einer Winterschule auf Kosten des Kreises. So nahe dem erstrebten Ziel scheiterte die Gründung daran, daß der staatliche Zuschuß nicht bewilligt wurde. Nun wurden vonseiten des Kreises Stipendien ausgesetzt für junge Landwirte des Kreises, die andere Winterschulen besuchen wollten. (90 Mark). Der Gedanke der Gründung einer eigenen landwirtschaftlichen Winterschule im Kreise ruhte jedoch nicht. Nachdem am 9. Mai 1884 von der Provinz ein einmaliger Zuschuß von 600 Mark bewilligt worden war, konnte am 10. November 1884 vormittags 11 Uhr im Hause der Witwe Scheerbarth in Laasphe eine eigene landwirtschaftliche Winterschule mit 15 Schülern eröffnet werden. Dirigent war der fürstliche Domäneninspektor Jonas. Der Besuch dieser Anstalt in den folgenden Jahren war recht schwankend und ließ zu wünschen übrig. Infolge mancher ungünstigen Umstände ging dann die Schule im Winter 1903/04 wieder ein. Seit dieser Zeit besuchten die Söhne unserer Landwirte wieder auswärtige Winterschulen. Eine neue Anregung zur Gründung einer neuen Winterschule wurde dann gegeben durch die hochherzige Stiftung des Herrn Radenbach zu Schameder. Herr Landrat dankte dem Herrn Radenbach nochmals im Namen des Kuratoriums und bedauert sehr, daß derselbe infolge Krankheit verhindert sei, an der Feier teilzunehmen und wünscht ihm baldige Genesung. Wie sehr Herr Radenbach aber an der Schule Anteil nehme, gehe aus dem eingelaufenen Telegramm hervor, das verlesen wird. Veranlaßt durch genannte Stiftung sowie durch das Entgegenkommen der Gemeinde Erndtebrück, die Schulräume und Direktorwohnung zur Verfügung stellte, konnte dann in diesem Jahre, nach Beschluß des Kreistages, die nun fertiggestellte landwirtschaftliche Winterschule als ein Unternehmen des Kreises Wittgenstein ins Leben gerufen werden, die für die Landwirtschaft des Kreises eine Notwendigkeit war. Herr Landrat dankt sodann allen denen, die durch Arbeit und Geldopfer das Entstehen und die Einrichtung der Schule unterstützt haben. Vor allem auch der Gemeinde Erndtebrück und ihrem rührigen Vorsteher, Herrn Weyandt. Er glaubt, daß die Wahl des Direktors eine günstige gewesen, wofür das Zeugnis des im Kreise bekannten Herrn Oekonomierats Schultz, Soest, bürge. Mit den besten Wünschen für das Wirken der Schule im Interesse unserer einheimischen Landwirtschaft erklärt Herr Landrat die Schule für eröffnet. Als Sinnspruch widmet er die Worte:

„Halte fest am guten Alten,
Wahre ihm die rechte Treue.
Nur in stetem Fortgestalten,
Wächst empor das bessre Neue."

(Schluß folgt.)

Eingesandt.

Die hierunter erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustausch, die Red. übernimmt für sie außer der preßgesetzl. keinerlei Verantwortung.

Aus Handwerkerkreisen.

Wie bereits mitgeteilt, haben sich nun auch die Anstreicher- und Tapeziermeister des hiesigen Kreises zur Gründung einer Zwangsinnung zusammengefunden. In dieser Innung soll auch eine Preisvereinigung gebildet werden, in welcher Mindestpreise für sachgemäße Arbeiten kalkuliert und festgelegt werden. Mit Rücksicht auf die ländlichen Verhältnisse der Umgegend, (wo die Meister bisher 1,75—2,00 Mk. pro Stunde in Rechnung stellten), ist ein Mindestbetrag von 2,50 pro Stde. für gelieferte Arbeit festgelegt worden. Zu berücksichtigen ist folgendes: Die Gesellenlöhne der Bauhandwerker des Kreises betragen zur Zeit etwa 2,00 Mk. pro Stunde, die Löhne des Fabrikhandwerks, welches das ganze Jahr beschäftigt wird, betragen ebenfalls 2,00 Mk. und höher. Während nun manches andere Geschäft das ganze Jahr geht, weil manche Arbeit auf Lager gemacht wird, ruht das Anstreicher- und Tapeziergewerbe von Ende Oktober bis Anfang April fast ganz. Im Sommerhalbjahr, man möchte fast sagen zwischen Ostern und Pfingsten, soll aber dann alle mögliche Arbeit geschafft werden. Da heißt es denn, Gesellen nehmen! Woher? Kreiseingesessene „richtiggehende" Anstreichergesellen gibt es, auf Erndtebrück, Laasphe und Umgegend zu rechnen, zur Zeit nur einen in Laasphe ansässigen (diese Zahl spricht wohl nicht für den guten Ruf des Gewerbes), man ist also gezwungen, Hilfe von draußen zu holen und folglich auch die Löhne zu zahlen, welche in den Nachbarstädten wie Marburg und Siegen gezahlt werden. Die Löhne in den kleineren Städten betragen etwa 2,30—2,80 Mk. pro Stunde für mittlere Gesellen. Weiter soll noch bemerkt werden, daß die Anstreicher-Betriebe durch den Krieg sehr in Mitleidenschaft gezogen, ja fast alle geschlossen waren. Die Meister waren im Felde, Frau Meisterin war leider nicht in der Lage, das Geschäft weiter zu betreiben, auch hat man wohl recht selten etwas von einem „reklamierten" Anstreicher gehört. Schließlich wurden noch die wichtigsten Materialien beschlagnahmt, die Verarbeitung von Leinöl, Bleiweiß und Mehlkleister fast ganz verboten, somit waren denn auch die wenigen offenen Betriebe lahmgelegt. — Der Krieg ging zu Ende, der heimkehrende Meister fand ganz neue und ungewöhnliche Verhältnisse vor. Die Notpfennige waren größtenteils aufgebraucht, Werkstattsmaterial in den 4 Jahren zum Teil verdorben, die Preise für Neuanschaffungen scheinbar unerschwinglich (Leinöl kostete 40—50 Mk. das Klg., gegen 0,60 Mk. vor dem Kriege), nun hieß es mit allem wieder von vorn anfangen. Natürlich war man nun über die Preise für Anstreicher-Arbeiten sehr geteilter Meinung, sowohl die Kundschaft wie schließlich auch mancher Meister, — denn es wurden hier kürzlich Preisangebote für Anstreicherarbeiten abgegeben, in denen die Preise nicht einmal die betreffenden Materialselbstkosten deckten. Es ist wohl klar, daß der Auftraggeber bei solchem Geschäft den Kürzesten zieht, und auch das Gewerbe immer mehr Not leidet und an Leistungsfähigkeit einbüßt, ganz besonders in heutiger Zeit. Soweit die Gründe, die zu der erwähnten Organisation führten. — Bereits mehr als ein Dutzend anderer Berufe haben sich hier im Laufe der letzten Zeit vereinigt, das Gefühl der Zusammengehörigkeit macht sich immer mehr geltend. Was früher trotz öfterer Anregungen nicht zu ermöglichen war, das hat die derzeitige Not in kurzer Zeit bewirkt. Einzelne Kleinmeister anderer Berufe stehen dem Gedanken der Zusammengehörigkeit noch fern, Kleinigkeiten trennen sie noch, doch die neue Zeit erfordert neues Denken und da heißt es vielfach umlernen. Darum ihr Kleinmeister, die ihr noch fernsteht, findet euch zusammen, betrachtet euch als Berufsfreunde und nicht als Feinde, wie es vielfach bisher geschehen ist. Ihr Kleinmeister und Kleingewerbetreibenden, ihr seid der vielerwähnte notleidende Mittelstand, der zwischen dem Kampf des Großkapitals und der Arbeiter steht, ihr habt von diesem Kampf keine Vorteile, wohl aber sich stets mehrende Nachteile. Die Not des Mittelstandes ist allgemein bekannt, doch scheint es vielen selbständigen Handwerkern noch nicht bewußt zu sein, mit welchen Faktoren wir in Zukunft zu rechnen haben, zu deren Ueberwindung eine geschlossene Macht mit tiefempfundenem Gemeinschaftsgefühl unbedingt erforderlich ist.

K.

Donnerstag trifft ein Waggon
Zuckerrüben
auf Bahnhof Friedrichshütte ein, ferner in den nächsten Tagen ein Waggon
gelbe Möhren
und
Dickwurzeln,
worauf schon jetzt Bestellungen entgegengenommen werden.
Heinr. Löber, Spediteur,
Laasphe.

Augenarzt Dr. Geller
— Siegen —
wohnt jetzt
Handstraße 29/1.

Zwei schöne
Zuchthähne,
reinrassig gesperberte ital., ¾ gewachsen, hat zu verkaufen
G. Spies sen.,
Weidenhausen.

Gemischter Chor, Volkholz.

1. Unterhaltungsabend

über

Klassische Kunst in Ton und Wort.

Chor- und Sologesänge, Musikvorträge und Deklamationen.

Sonntag, 16. Nov. 1919, abends 7½ Uhr

im Saale des Herrn Rud. Hofmann.

Programme à 1 Mk. berechtigen zum Eintritt und sind nur bei dem Chorleiter Herrn Lehrer Zändorf zu haben.

Grubenschreiner

sucht sofort

Gewerkschaft Grube Glanzenberg,

Silberg, Bahnstation Welschenennest.

Zwei tüchtige

Modellschreiner

finden sofort dauernde Beschäftigung.

Maschinenbau-Akt.-G. vorm. Gebr. Klein

Dahlbruch.

Ewald Karle & Co.

Rittershausen

(Dillkreis).

Vertreter der Weingroßhandlung

F. J. Golder, Ober-Olm (Kr. Mainz)

empfiehlt

bestgepflegte, gutgelagerte, erstklassige

Weiß- u. Rotweine

zu billigsten Preisen. Probesendungen von 10 Fl. an.

Verlangen Sie Preisliste!

Kreissparkasse Berleburg.

Zweigstelle Erndtebrück

Hauptstraße Nr. 42.

— Mündelsicher. —

Die Zweigstelle nimmt Spar- und Kapitaleinlagen in jeder Höhe entgegen, auch Einzahlungen und Darlehnsabträge.

Die Zweigstelle eröffnet Scheckkonten, nimmt Einzahlungen hierauf entgegen, leistet Rückzahlungen gegen Scheck, führt Ueberweisungen aus.

Die Zweigstelle übernimmt die Hinterlegung und Verwaltung von Wertpapieren in dem Tresor der Sparkasse.

Die Zweigstelle gibt Heimsparbüchsen aus.

Die Zweigstelle nimmt Anträge auf Gewährung von Darlehen entgegen. Alle Aufträge werden prompt erledigt.

Dem Verwalter der Zweigstelle ist strengste Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht; auch die Steuerbehörde erhält keine Auskunft.

Die Geschäftsstunden sind in der Regel Werktags von 8—12 Uhr vormittags und 1—6 Uhr nachmittags.

Bestimmte Geschäftsstunden, insbesondere für Auswärtige, sind Montags und Donnerstags von 8—12 Uhr vormittags.

Ia. rein überseeischer **Schnitt-Tabak** pro Pfd. **19,80 M.**

Zigarren von 70 Pfg. an. **Zigaretten** von 15—35 Pf., deutsche und engl. zu 28—34 Pf.

versenden

Otto Schneider & Co., Betzdorf (Sieg)

Hellerstraße 2a.

Zigarren-, Zigaretten- und Tabakhaus.

Theatersaal Koch, Laasphe. Dienstag, 11. Nov.

Auf vielfachen Wunsch zweites und letztes Gastspiel der

Wiener Operetten- u. Schauspiel-Gesellschaft.

„Heiratsfieber"

Gesangs-Posse in 3 Akten.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf und Eintrittspreise wie bekannt.

Mehrere tüchtige Leute

für Fallwerke nach Essen bei hohem Akkordlohn sucht

Wilhelm Hippenstiel,

Fischelbach.

Schriftliche Meldung: Essen-Dellwig, Bottroperstr. 136.

Photograph. Apparate

aller Größen u. Preislagen, nur anerkannter Marken in allergrößter Auswahl.

Photo-Zubehör wie Platten, Films, Photo-Chemikalien, Papiere u. Postkarten. Beste Fabrikate.

„Ha-Es"-Platten 9×12 ultra-rapid M. 9.25, extra-rapid M. 7.90, ortho-lichthoffrei M. 9.25 p. Dtz.

„Ha-Es"-Tages- u. Gaslichtpostkarten 100 St. M. 6.50, 1000 St. M. 60.—

H. Schmeck, Photohaus, Siegen

Bahnhofstr. 21. Fernspr. 491.

Empfehle

Prima Möbellack
Glanz- u. Mattlack
Spirituslack
Emaille-Weißlack
Farben-Mischlack
Lederlack
Asphalt-Eisenlack
Fußbodenlack in 1 kg Dosen
Firnis-Ersatz hell u. dunkel
Terpentin-Ersatz,
Siccativ wasserhell
Siccativ-Ersatz
Oelkitt
Carbolineum,
Friedensqualität
ferner sämtliche
Trockenfarben
Bronze und
Bronzetinctur
Ringpinsel
Kluppenpinsel
Schreibpinsel
Weißquasten
Deckenbürsten
u. s. w.

Wittg. Drogerie,

Laasphe.

Gegen Husten und Heiserkeit

offeriere:

Fenchelhonig,
Santa-Hustentee,
Hustentropfen (Reichels),
Emser Pastillen,
Baden-Badener Pastillen
Homburger
Mineral-Pastillen,
Wiesbadener
Kochbrunnen-Pastillen,
Sodener Pastillen (Fays)
Eucalyptus-Menthol-Bonbons,
Salmiak Pastillen.

Wittgenst. Drogerie

Laasphe.

Markenfreier Verkauf!

Ia. weiße

Kochbohnen,

Ia. ausländ.

Haferflocken,

Reis,

Kaffee roh und gebrannt

preiswert.

Ia. schw. Pfeffer,

ganz u. gemahlen, in großen und kleinen Quantitäten, p. Pfd. Mk. 15.—,

empfiehlt

Meier Scheuer,

Laasphe, Bahnhofstraße.

Photographische Anstalt

von

Ernst Eschemann in Laasphe

ist

jeden Sonntag nachm. von 2—4 Uhr geöffnet.

In Biedenkopf ist meine photograph. Anstalt auch an jedem Wochentage den ganzen Tag geöffnet.

In den nächsten Tagen trifft eine Ladung gelbe

Speise-kohlraben

ein. Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen

Heinr. Strohmann,

Spediteur,

Laasphe.

In allen Hausarbeiten erfahrenes **Mädchen** sucht sofort Stellung in **Laasphe.** Gefl. Angebote an

Therese Stahlheber,

Banfe.

Haus-Nr. 85.

Bekanntmachung.

Die Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk Feudingen soll vom 1. Januar 1920 ab öffentlich verpachtet werden.

Die in Aussicht genommenen Pacht-Bedingungen liegen vom 10. d. Mts. ab zwei Wochen lang in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pacht-Bedingungen während der Auslegungsfrist Einspruch beim Kreis-Ausschuß zu Berleburg erheben.

Feudingen, den 6. November 1919.

Der Jagd-Vorsteher:

Weber.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten findet wie folgt statt:

1. für die Gemeinden Erndtebrück, Schameder, Benfe und Zinse am Freitag den 14. November von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr auf dem Amtsbüro.
2. für die Gemeinden des Lahntales am Donnerstag den 13. Nov., von morgens 8 Uhr bis nachm. 3 Uhr in der Wohnung des Gemeinde-Rentmeisters Müller in Feudingen.

Erndtebrück, den 8. November 1919.

Der Amtmann. J. V.: Weyandt.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein

Die Vereine wollen — soweit noch nicht geschehen — den Bedarf an Jahrbüchern für 1920 umgehend bis spätestens 20. d. Mts. dem Verbands-Schriftführer Kataster-Assistenten Sauer hier mitteilen.

Berleburg, den 2. November 1919.

Der Vorstand.

Frisch eingetroffen!

Auslands-Butter,

Büchsenfleisch

à kg nur 6 Mark.

J. Grünenbaum,

Laasphe, Steinweg 15.

Telephon 59.

Suche sofort gut besetzte

Jagd

oder

Jagdanteil

von weidgerechten Herren.

Gefl. Angebote an

Ingenieur W. Giebeler,

Hagen i. W.

Hallestr. 17a

Fernruf 1510.

Für meinen kleinen Haushalt (3 Personen) suche ich ein in allen Hausarbeiten erfahrenes älteres

Mädchen,

am liebsten welches melken kann, gegen hohen Lohn und gute Behandlung.

Frau Emil Meyer,

Siegen, Wiesenstraße 38.

Ein tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht von

Frau Heinrich Leukel,

Dahlbruch.

Zum 1. Januar werden auf die **Oberförsterei Saßmannshausen** zwei ehrliche

Mädchen

für Haus und Landwirtschaft gesucht.

Kaufe ca. 5000 Stück eventl. mehr

Weihnachtsbäume.

Angebote mit Preis unter „Weihnachtsbäume" an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung erbeten.

Butter-Ausgabe

in der Buttersammelstelle am **Mittwoch, d. 12. Novbr. nachm. von 2—6 Uhr**

Laasphe, d. 11. Nov. 1919.

Der Bürgermeister.

Berensmann.

Mahlkarten-Ausgabe

erfolgt am 12. d. Mts. nachmittags von 3—6 Uhr in der 6. Klasse der Schule.

Laasphe, 11. 11. 1919.

Der Bürgermeister:

Berensmann.

Die **Hausinteressenten** werden zu einer Besprechung über Zuweisung von Kleinwohnungshäusern mit Gärten auf **heute Dienstag den 11. Nov. 1919, abends 8 Uhr** zu Gasthof Schuppener eingeladen.

Gemeinnützige Baugenossenschaft Laasphe.

Am Donnerstag den 13. November 1919 vormittags 11 Uhr wird am Bahnhof Laasphe ein Waggon

Ziegel-steine

(5000 Stück) öffentlich meistbietend verkauft.

Güterabfertigung.

Aechter WeinbrandCognac

ca. 38—40 % das Liter 38,85 Mark, ebenso

Asbach Uralt,

Goldstück usw. zu Ausnahmepreisen, ferner echte **Liköre, Cherry-Brandy** usw.

Delikatessenhaus

Gustav Bielefeld,

Biedenkopf,

Telephon 53.

Zwei gut möblierte Zimmer zu vermieten. Von wem? sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.